

24.06.18 Putbus

Liebe Gemeinde,

Johannes der Täufer wird oft als der letzte Prophet des Alten Testaments bezeichnet. Er war so radikal wie die alten Propheten in dem, was er den Leuten an den Kopf geworfen hat. Auch seine äußere Erscheinung passt dazu: Propheten legten selten Wert auf ein gepflegtes Auftreten. Wenn einer von denen bei Ihnen vor der Tür stünde, würden Sie den vermutlich nicht in Ihr Wohnzimmer lassen.

Was sie aber den Menschen zu sagen hatten, waren manchmal Botschaften, die direkt von Gott kamen. Sein Vater Zacharias hat es schon bei der Geburt von Johannes gewusst: „Du, Kindlein wirst ein Prophet des Höchsten sein“. Und er hat geweissagt, dass er den Weg bereiten wird für das „aufgehende Licht aus der Höhe“. Für uns ist dieses Licht in Jesus Christus erschienen. Seine Geburt feiern wir dann wieder in einem halben Jahr.

„Er muss wachsen, ich muss abnehmen“, hat Johannes von ihm gesagt. Er war davon überzeugt, dass mit dem Erscheinen des Christus ein neues Zeitalter anbrechen würde – und er hat geglaubt, dass Jesus der Christus ist. Darum hat er die Menschen zur Buße aufgerufen. Denn eine neue Zeit kann nur dann kommen, wenn die Menschen sich besinnen und von den falschen Wegen umkehren, die alle unsere Väter gegangen sind.

Und „Buße“ heißt nicht, dass wir nun alle in Sack und Asche gehen müssen und für die Sünden der Vergangenheit bestraft werden. „Buße“ heißt auch nicht,

dass wir uns von der Zivilisation abwenden und uns von Heuschrecken ernähren sollen, wie Johannes es tat. „Buße“ heißt, neuen Sinnes zu werden. Umkehr ist der Weg, wie wir frei werden können von den Mächten, die jetzt die Erde beherrschen. Ein neues Denken ermöglicht es uns, die Dinge nicht mehr danach zu beurteilen, ob sie uns etwas einbringen. Wir werden nur dann eine Zukunft haben, wenn wir uns auf ein neues Ziel besinnen: Nicht mehr das Geld soll die Welt beherrschen, sondern Jesus, der Christus. Von ihm schreibt Petrus in seinem ersten Brief:

*Ihn habt ihr nicht gesehen
und habt ihn doch lieb;
und nun glaubt ihr an ihn,
obwohl ihr ihn nicht seht;
ihr werdet euch aber freuen
mit unaussprechlicher und herrlicher Freude,
wenn ihr das Ziel eures Glaubens erlangt,
nämlich der Seelen Seligkeit.
Nach dieser Seligkeit
haben gesucht und geforscht die Propheten,
die geweissagt haben von der Gnade für euch,
und haben geforscht,
auf welche und was für eine Zeit
der Geist Christi deutet,
der in ihnen war
und zuvor bezeugt hat die Leiden,
die über Christus kommen sollten,
und die Herrlichkeit danach.
Ihnen ist offenbart worden,
dass sie nicht sich selbst,
sondern euch dienen sollten
mit dem, was euch nun verkündigt ist durch die,*

*die euch das Evangelium verkündigt haben
durch den Heiligen Geist,
der vom Himmel gesandt ist, –
was auch die Engel begehren zu schauen.*

Der Apostel benennt also ein klares Ziel, für das es sich lohnt zu leben: *der Seelen Seligkeit*. Mit diesen Worten konnte ich als junger Mensch überhaupt nichts anfangen. Seligkeit, das war für mich immer der Zustand, wenn wir erst mal gestoben sind - ein anderes Wort für das ewige Leben bei Gott.

- Ein Zustand, in dem wir frei sind von aller Plage, die wir hier im irdischen Leben zu ertragen haben: Frei von körperlichen Gebrechen, Krankheit, Sorgen und Not.
- Ein tiefer Friede, der in uns selbst beginnt und die ganze Welt mit einschließt.
- Ein Glück, wie wir es hier nur in ganz seltenen Ausnahmefällen erleben und das da nie aufhört.

Kann das das Ziel unseres Glaubens sein? Glauben wir nur deshalb an Gott, damit es uns nach dem Tode einmal besser geht als hier in dieser Welt? Wenn das so wäre, dann wäre unser ganzer christlicher Glaube nichts wert für das Leben vor dem Tode. Er wäre dann keine Lebenshilfe mehr, sondern bestenfalls eine Art Sterbehilfe. Und mit dem Sterben hatte ich das damals noch nicht eilig.

Heute glauben wir eher, dass wir den Frieden, der höher ist als alle unsere Vernunft, schon im Leben finden müssen, wenn wir ihn im Sterben behalten wollen. Dieser Friede, der von Gott kommt, macht uns fröhlich und zufrieden, wenn wir ihn zu Lebzeiten gefunden haben. Das

Wort Seligkeit kommt aus dem Althochdeutschen und bedeutet dort „überglücklich“ und „gesegnet“.

Das griechische Wort, das Jesus in seinen Seligpreisungen benutzt, hat fast dieselbe Bedeutung. Wenn er also zum Beispiel sagt: „Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden“, dann will er uns nicht auf ein Leben nach dem Tode verträsten. Unsere Seelen sollen nicht erst im Himmel, bei Gott, selig werden. Vielmehr ist Gott vom Himmel gekommen und hat menschliche Gestalt angenommen, damit das himmlische Licht uns hier auf der Erde scheint und uns glücklich macht. Es geht also um das Leben vor dem Tod!

Unsere Seele, das ist nicht so ein feines Lebensfädchen, das gen Himmel steigt, wenn wir sterben. Bei Wilhelm Busch gibt es mehrfach so nette Zeichnungen, wo der Teufel dieses Fädchen schnappt und mit in die Hölle nimmt. Aber Himmel und Hölle, die erleben wir schon zur Genüge, solange wir leben. Jesus musste durch sehr viel Leid hindurch gehen. Aber seine Seele hat dadurch keinen Schaden genommen.

Die Seele, das ist nicht ein Teil von dir. Das bist du selbst. Das, was deine ganze Persönlichkeit ausmacht, das ist die Schnittstelle zwischen dem, was dir aus Gottes Geist geschenkt wird und dem, was wir von unseren Vorfahren geerbt haben. Und je nachdem, welche Seite die Oberhand hat, wird dein Leben verlaufen. Überwiegt das rein Materielle, dann wird es dich herunterziehen. Folgst du aber Gottes Geist, dem Geist der Liebe, dann wird es hell und freundlich in dir – und um dich herum.

War also doch gar nicht so dumm, was Johannes der Täufer über die Umkehr gesagt hat, oder? „Tut Buße“, hat auch Jesus gesagt: „Kehrt um, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen“. Nun will ich nicht behaupten, dass hier in Putbus, Vilmnitz und Kasnevitz das Himmelreich schon angebrochen sei. Aber ich durfte hier viele Menschen kennenlernen, die dahin unterwegs sind. Ich finde, das ist ein guter Weg und wünsche Ihnen weiterhin viel Glück und Segen dabei.

A m e n.